

KARAJAN, THEODOR GEORG VON

Über eine Lebensgeschichte Pater Abrahams a Sancta Clara :

Vortrag für die feierliche Sitzung der
Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften am
XXX. Mai MDCCCLXVI

Aus der K.K. Hof- u. Staatsdruckerei
Wien
1877

books2ebooks – Millions of books just a mouse click away!



European libraries are hosting millions of books from the 15th to the 20th century. All these books have now become available as eBooks – just a mouse click away. Search the online catalogue of a library from the eBooks on Demand (EOD) network and order the book as an eBook from all over the world – 24 hours a day, 7 days a week. The book will be digitised and made accessible to you as an eBook. Pay online with a credit card of your choice and build up your personal digital library!

What is an EOD eBook?

An EOD eBook is a digitised book delivered in the form of a PDF file. In the advanced version, the file contains the image of the scanned original book as well as the automatically recognised full text. Of course marks, notations and other notes in the margins present in the original volume will also appear in this file.

How to order an EOD eBook?



Wherever you see this button, you can order eBooks directly from the online catalogue of a library. Just search the catalogue and select the book you need.

A user friendly interface will guide you through the ordering process. You will receive a confirmation e-mail and you will be able to track your order at your personal tracing site.

How to buy an EOD eBook?

Once the book has been digitised and is ready for downloading you will have several payment options. The most convenient option is to use your credit card and pay via a secure transaction mode. After your payment has been received, you will be able to download the eBook.

Standard EOD eBook – How to use

You receive one single file in the form of a PDF file. You can browse, print and build up your own collection in a convenient manner.

Print

Print out the whole book or only some pages.

Browse

Use the PDF reader and enjoy browsing and zooming with your standard day-to-day-software. There is no need to install other software.

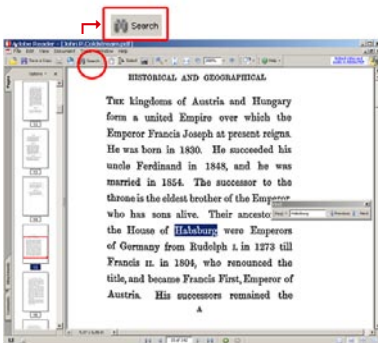
Build up your own collection

The whole book is comprised in one file. Take the book with you on your portable device and build up your personal digital library.

Advanced EOD eBook - How to use

Search & Find

Print out the whole book or only some pages.



With the in-built search feature of your PDF reader, you can browse the book for individual words or part of a word.

Use the binocular symbol in the toolbar or the keyboard shortcut (Ctrl+F) to search for a certain word. "Habsburg" is being searched for in this example. The finding is highlighted.

Copy & Paste Text



Click on the "Select Tool" in the toolbar and select all the text you want to copy within the PDF file. Then open your word processor and paste the copied text there e.g. in Microsoft Word, click on the Edit menu or use the keyboard shortcut (Ctrl+V) in order to Paste the text into your document.

Copy & Paste Images



If you want to copy and paste an image, use the "Snapshot Tool" from the toolbar menu and paste the picture into the designated programme (e.g. word processor or an image processing programme).

Terms and Conditions

With the usage of the EOD service, you accept the Terms and Conditions. EOD provides access to digitized documents strictly for personal, non-commercial purposes.

Terms and Conditions in English: <http://books2ebooks.eu/odm/html/ubw/en/agb.html>

Terms and Conditions in German: <http://books2ebooks.eu/odm/html/ubw/de/agb.html>

More eBooks

More eBooks are available at <http://books2ebooks.eu>

1
67491

DEPOT

I
67491

*Geschenk des
Verfassers.*

ÜBER

EINE LEBENSGESCHICHTE
PATER ABRAHAMS A SANCTA CLARA.

VORTRAG

FÜR DIE FÖRERLICHE SITZUNG DER KAISERLICHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

AM XXX. MAI MDCCCLXVI

VON

D. TH. G. v. KARAJAN,
VICE-PRÄSIDENTEN DER KAISERLICHEN AKADEMIE.

Wien.

AUS DER K. K. HOF- UND STAATSDRUCKEREI.

IN COMMISSION BEI KARL GEROLD'S SOHN, BUCHHÄNDLER DER KAISERLICHEN
AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

ÜBER

EINE LEBENS GESCHICHTE

PATER ABRAHAMS A SANCTA CLARA.



V O R T R A G

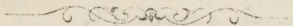
FÜR DIE FEIERLICHE SITZUNG DER KAISERLICHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

AM XXX. MAI MDCCCLXVI

VON

D. TH. G. v. KARAJAN.

VICE-PRÄSIDENTEN DER KAISERLICHEN AKADEMIE.



Wien.

AUS DER K. K. HOF- UND STAATSDRUCKEREI.

IN COMMISSION BEI KARL GEROLD'S SOHN, BUCHHÄNDLER DER KAISERLICHEN
AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

I
67491



Nº 160115

And. Hartl bibl. 1877 = Zugabe / gbr

Eine Schilderung des Lebens Abrahams a S. Clara scheint für uns Österreicher eine Ehrenpflicht. Was hierüber bis jetzt vorliegt, ist zum größten Theile nicht wahr, zum kleineren unzuverlässig. Das Unkraut und Gerölle der Anekdoten hat überall den festen Grund überwuchert, nirgends ist sicherer Halt zu finden, wo man hintritt, weicht der Boden unter den Füßen. Das sollte nicht so sein. Noch mehr zu bedauern aber ist, daß dieser Zustand selbst auf die Beurtheilung der Schriften Abrahams und ihres Werthes einen beirrenden Einfluß genommen hat. Denn ohne genauere Kenntniß seines Lebens hat man seine Werke einseitig nur literarisch gewogen, dadurch einen Standpunct ihnen gegenüber eingenommen, den er selbst nimmermehr zugegeben hätte.

Hören wir, wie selbst einige unserer Heroen der Literatur in ihrem Urtheile über Abrahams Schriften auseinander gehen, weil sie sich eben, ohne die Absicht und Lebensrichtung des Verfassers zu kennen, ausschließlich auf literarische Standpuncte stellten, zudem noch auf verschiedene.

Schiller zum Beispiele schreibt unterm 9. October 1798 an Göthe:

‘Dieser Pater Abraham ist ein prächtiges Original, vor dem man Respect bekommen muß, und es ist eine interessante und keineswegs leichte Aufgabe, es ihm in der Tollheit und in der

Gescheidigkeit nach oder gar zuvor zu thun,¹ während er damals nur éin Büchlein Abrahams kannte, sein 'Auf, auf ihr Christen!', das ihm Göthe als Anregung zur Capuziner-Predigt in Wallensteins Lager nach Jena geschickt hatte, und zwar in seiner Weise mit wenigen aber tief empfundenen Worten: 'es ist ein so reicher Schatz, der die höchste Stimmung mit sich führt.'²

Lessing dagegen von strenger Logik sprechend, ruft seinem Pastor Göze zu: 'Wer Logik in einer Komödie zeigt, dem würde sie gewiß auch zu einer Predigt nicht entstehen: so wie der, dem sie in einer Predigt mangelt, nimmermehr mit ihrer Hülfe auch eine nur erträgliche Komödie zu Stande bringen würde, und wenn er der unerschöpflichste Spaßvogel unter der Sonne wäre. Glauben Sie, daß Pater Abraham gute Komödien gemacht hätte? Gewiß nicht: denn seine Predigten sind allzu elend.'³

Anders wieder Jean Paul, der seinen Blick von der strengen Form ab auf den reichen Inhalt richtet. Er meint: 'Eine Blume werde hier auch auf das Grab des guten Abraham a Sancta Clara gelegt, welches gewiß einen Lorbeerbaum trüge, wär' es in England gemacht worden und seine Wiege vorher; seinem Witz für Gestalten und Wörter, seinem humoristischen Dramatisieren schadete nichts als das Jahrhundert und ein dreifacher Ort: Deutschland, Wien und die Kanzel.'⁴

Doch Schiller und Göthe, Lessing und Jean Paul, sie haben ihn und seine Bedeutung im Großen nicht übersehen, ihn nicht umgehen können, den Bettelmönch von Sanct Loretto.

Eines aber haben die großen Männer sowohl, wie die kleineren Richter, die auf sie folgten, bei der Beurtheilung der Schriften Abrahams immer und immer übersehen, etwas, das

¹ Briefwechsel zwischen beiden. 2. Ausgabe 2, 144.

² Ebenda. 2, 137.

³ Werke. Ausgabe Lachmann-Mahlzahns. 10, 168.

⁴ Werke 41, 198.

sich freilich erst nach langer und mühseliger Beschäftigung mit diesen seltsamen Kindern einer trüben Zeit ergibt, daß sie nämlich durchaus nicht mit der Absicht geschrieben sind, irgendwie als Kunstwerke zu gelten, daß daher der Werth, der ihnen in jenen Tagen mit Recht beigelegt wurde, weniger in ihnen selbst zu suchen ist, als außer ihnen, in der Wirkung auf den Zuhörerkreis, für den sie allein berechnet waren; daß sie somit mit einem anderen Maaßstabe zu messen sind, als Werke der eigentlichen Literatur. Sie werden daher auch erst recht verständlich, wenn man den Boden kennt, aus welchem sie entsprossen sind, und die Umgebung für welche sie bestimmt waren. Wenn Jean Paul die Kanzel für Abrahams Schriften schädlich nennt, so war sie im Gegentheile der einzige Grund ihrer Entstehung, das treibende Ferment ihrer Gestaltung; und wenn man Abrahams Bildungsgang und seinen Charakter genauer erforscht, so wird man keinen Augenblick im Zweifel darüber sein, was ihm mehr gegolten, sein Ruhm als Schriftsteller oder sein Wirken auf der Kanzel. Er ward nur Schriftsteller, weil Alles seine gehaltenen Predigten lesen und wieder lesen wollte, er ward aber Prediger, weil ihn von vorne herein ein innerer Beruf zur Kanzel trieb. Schreiben war ihm nur Wiederpredigen in den weitesten Kreisen und was er schrieb ward unter der Hand zur Predigt, wenn auch nicht nach unserem Geschmacke. Sein vierbändiger Judas selbst, so meinte er, sollte gepredigt werden können.

Wenn es daher bei irgend einem Schriftsteller wünschenswerth ist, seinen Entwicklungsgang zu kennen, um dessen Werke richtig aufzufassen, so ist dieß bei Abraham der Fall, der nur in seinen Predigten und predigtartigen Werken lebte und webte, den man erst versteht, wenn man seine Umgebung kennt, seine Ansichten, zerstreut an hundert Orten, sammelt, sie mit denen seiner Zeit vergleicht, und dem Kampfe beider näher tretend, in den Phasen desselben die ethische Kraft oder Schwäche

beider, dadurch ihren Werth oder Unwerth zu beurtheilen in die Lage kommt.

Das ist aber bis jetzt unversucht. Man hat den Mann und dessen Leben und Wirken bisher so sehr im Dunkel gelassen, daß mit Ausnahme seines Geburtsortes und Todesstages, alles andere in den bisherigen Nachrichten über ihn falsch oder wenigstens verschoben ist. Es schien daher ein lohnender Versuch, hier einmal den Spaten anzulegen, war es auch, ich wills nur gestehen, keine lustige Arbeit, und zwar aus äußeren Gründen. Es fehlt nämlich fast nach allen Richtungen hin über Abraham, besonders über sein Wirken als Priester, am nöthigen, urkundlichen Stoffe. Seine Schriften sind es fast allein, die zu Gebote stehen. Chronologische Behelfe, Acten, Briefe, Archivalien überhaupt, sind uns nicht erhalten, wenigstens bis jetzt noch aufzufinden. Mein Ringen nach denselben war in jeder Richtung vergeblich. Die Archive nämlich aller Klöster, auf deren Kanzeln, in deren Seelsorge Abraham gewirkt hat, sind in alle Winde zerstreut, selbst von dem seines geistigen Mutterhauses hat sich nichts erhalten, als eine, nur die äußeren Angelegenheiten des Klosters erzählende Chronik.

Und trotzdem hab ich es versucht, dem kargen Boden abzurufen, was er etwa noch bergen konnte, nicht ohne die Hoffnung, daß die dürftige Skizze, die ich liefere, vielleicht andere, denen reicherer Stoff zugänglich ist, Lust und Muth verleiht zur Ausführung des Gemähltes.

Die Ergebnisse meiner sehr ins Einzelne gehenden Untersuchung hab ich so eben der Presse übergeben. Sie werden einen Band von nicht weniger als zwanzig Bogen füllen. Mein heutiger Vortrag kann nur einen sehr dürftigen Umriss des Ganzen liefern und muß leider der viel zu weit führenden Selbstschilderung Abrahams, die ich im Buche angestrebt habe, entbehren. Er wird fast nichts enthalten, als einige Thatsachen, welche

bisherige Behauptungen widerlegen und unser Wissen, namentlich in Bezug auf den Bildungsgang Abraham's, bereichern. Die Beweise dieser Thatsachen, wie die Erzählung einer Menge bisher übersehener Einzelheiten, bleiben meinem Buche vorbehalten.

Auf einer Hochebene des obersten, sogenannten weißen Jura, im südlichen Theile des freundlichen Schwabenlandes, liegt ein einsames Pfarrdorf von sechs bis siebenhundert Einwohnern. Eine Kirche, zwischen Wiesen und Feldern gelegene, vereinzelte Höfe, in deren Mitte, fast zu einer Gasse gereiht, einige größere Häuser, unter ihnen der Gasthof 'zur Traube', außerdem ein Pfarrhof und die Schule, das alles zusammen hieß und heißt noch Kreenheinstetten. Der Gasthof aber zur Traube ist Abrahams Geburtshaus.

In diesem stillen Winkel Deutschlands, den Reichs-Straßen nicht durchzogen, Ströme nicht belebten, Städte nicht beunruhigten, stand also die Wiege des Mannes, der einst durch seine geistige Begabung, wie durch die Macht seiner Rede die größte der Städte seines Vaterlandes in ruhlosen, kriegbewegten, kummervollen Tagen für Tugend, Recht und Glauben begeistern sollte.

Die Vorfahren Abrahams waren seit mehr als hundert Jahren, also schon im sechzehnten Jahrhundert, in dem Dorfe sesshaft; sein Großvater aber lebte zu Wasserburg am Inn und trieb daselbst das Schlosser-Handwerk.

Abrahams Vater, im Dorfe 'Theis Megerlin der alt' genannt, d. i. Mathias oder Matthäus, zum Unterschiede von seinem Neffen 'Theis dem Jungen', hatte am Dreifaltigkeits-Sonntag, den 11. Juni 1623, sich mit Ursula Wanglerin verehlicht und verdankte diesem Bunde, der sechs und dreißig Jahre währte, nach ächter Schwabenart, einen reichen Kindersegen von vier Knaben und fünf Mädchen. Anfangs in beschränkten Vermögens-Verhältnissen lebend, schwang sich das junge Ehepaar durch

gute Wirthschaft bald zum Besitze eines fürstlich fürstenbergischen Lehenhofs hinan und errichtete auf diesem 1635 den Gasthof 'zur Traube'. Neun Jahre darnach kam Abraham zur Welt, der vorletzte von all den Kindern. Sein Geburtstag ist wahrscheinlich Sonnabend den 2. Juli 1644 anzusetzen. Die Bücher der Pfarre nämlich nennen nur den Tag der Taufe. In dieser erhielt er die Namen Johannes Ulrich, und zwar Johannes zu Ehren seines Taufpathen Johannes Jacob Braun. Dieß geschah Sonntags den 3. Juli 1644. Bemerkt muß gleich hier werden, was, so wie alles bisher gesagte, in keiner der Biographien Abrahams zu finden ist, daß seine Eltern sowohl, wie er selbst leibeigen waren, das heißt nach den Begriffen unserer Zeit in einem Verhältnisse zum Gutsherrn standen, das in mancher Beziehung selbst unfreier war, als das unserer jetzigen Dienstleute zum Dienstgeber. Es erforderte außer der Verpflichtung zu regelmäßigen Abgaben und Diensten, auch die Nothwendigkeit beim Eintritt in andere freiere Verhältnisse sich frei zu kaufen, von dem bewohnten Gute sich nicht entfernen zu dürfen und dergleichen mehr.

Der Knabe zeigte bald ungewöhnliche Anlagen, und es wird den Vater Theis wohl sein Bruder Abraham, damals Domcapellmeister zu Salzburg und Canonicus B. M. V. ad Nives, also ein sogenannter 'Schneeherr', bestimmt haben, den kleinen Johannes den Studien zu widmen.

Nach dem deutschen Unterrichte in der Pfarrschule und gehöriger Vorbereitung für's Gymnasium in einer höheren Schule zu Mößkirch, zwei Stunden östlich von Kreenheinstetten, giengs 1656 nach Ingolstadt an das damals berühmte Gymnasium der Jesuiten und von da, Herbst 1659, an die durch mehrere dreißig Äbte der berühmtesten Benedictiner-Klöster Schwabens und Baierns neu gegründete höhere Bildungsstätte zu Salzburg.

Hier war es, wo Abraham Anregung und Richtung für's ganze Leben empfing, und zwar durch einen seiner Lehrer, der ohne Frage bestimmend auf ihn einwirkte, ja geradezu sein Vorbild wurde. Am Ober-Gymnasium war nämlich der Vortrag der Poesie in den Händen eines Mannes, der als Dichter sowohl, wie als Prediger, damals eines gleich großen Rufes sich erfreute. Es war dieß P. Otto Aicher, Benedictiner und Conventual des Stiftes S. Veit an der Roth in Niederbaiern. 1628 geboren, war er als Abraham seine Vorträge hörte, 1660 auf 1661, zwei und dreißig Jahre alt, sein Schüler sechzehn, und beide für den schönen Gegenstand ihres Verkehrs gleich gut ausgerüstet, jener mit frischer und reifer Kenntniß, dieser mit warmer und tiefer Empfänglichkeit. Das mußte einen guten Klang geben und gab ihn auch. Denn die Gelehrsamkeit des Meisters sowohl, die in mehr als 40 Schriften zu Tage liegt, wie die Art eines guten Theiles seiner Schriften, welcher der Gattung der sogenannten 'Joco-seria' angehört, fand in seinem Schüler die wärmste und rühmlichste Nachfolge. Auch darin ward er ihm ähnlich, daß er wie jener auch eine Reihe geistlicher dramatischer Spiele dichtete, jener für die Schule zu Salzburg, dieser für die Kirche zu Wien. Die ganze Richtung Aichers spiegelt sich aber auch sonst noch in Abraham deutlich wieder, vor Allem darin, daß Meister wie Schüler nach dem edlen Kranze eines einflußreichen und beliebten Kanzelredners rangen, der Schüler mit noch größerem Erfolge als der Meister.

Auf die zu Salzburg verlebten Jahre weisen eine Menge Erinnerungen in Abrahams Schriften. In allen erblickt man ihn an die fröhliche Studentenzeit, an die Reize der Natur daselbst, an die gewonnenen Kenntnisse freudig und dankbar sich erinnernd. In der Widmung eines seiner Werke spricht er von den Wohlthaten, die er vom Benedictiner-Orden, namentlich zu

Salzburg, empfangen habe und meint: 'Es ist nur meinem eigenen Unfleiß zuzumessen, daß ich bey den spitzigen Dörnern Benedicti nicht bin spitzfindiger worden. Das Saltz zwar verhindert die Fäule, ob aber Salzburg dazumahl der unbedacht-samen Jugend die Faulheit gewendet habe, zweifle ich starck. Sey ihm wie ihm wolle, das wenige und wintzige was ich kan, thu ich nach dem Allerhöchsten niemand zueschreiben als der Benedictinerischen Lehr und Lehrer. Dahero die größte Schuldig-keit mich dahin veranlaßt, daß ich, den grünen Wäldern gleich, soll geben, was ich empfangen.'

Bis hieher hatte aber Abraham einen letzten Entschluß über die Wahl des Standes, dem er sich weihen wollte, noch nicht gefaßt. Mit dem Ende des nächsten Studien-Jahres, Herbst 1662, kam endlich dieser zum Durchbruche und Abraham widmete sich schließlich dem Stande, der seiner hervorragendsten Befähigung den weitesten Spielraum gewährte, jenem eines Kanzelredners.

Achtzehn Jahre alt verließ nun Abraham sein liebes Salz-burg und zog nach Wien, wo er auf Befehl des Nuntius Cardinal Carlo Caraffa im Augustiner Barfüßerkloster zu Sanct Loretto eingekleidet wurde. Dieses war aber erst möglich, nachdem Abrahams Bruder Jakob zu Kreenheinstetten für die 'Leibes-Entlassung' seines Bruders 12 fl. bezahlt hatte, was sich in den Rentamts-Büchern der Herrschaft Mößkirch unter der Rubrik 'Leibeigene Leute' eingetragen findet.

Als Novize kam Abraham nach Maria-Brunn, wo er durch vier Jahre blieb und nachdem er dort, Herbst 1666, seine theologischen Studien beendet hatte, im Mutterhause zu Wien die Priesterweihe empfing. Kurz nach dieser und nachdem er noch die theologische Doctors-Würde erlangt, mußte er sich schon als Prediger hervorgethan haben, denn plötzlich ward er auf Befehl seiner Vorgesetzten als Feiertags-Prediger

nach dem Augustinerkloster Maria Stern zu Taxa in Baiern entsendet.

Hier in dem zwischen Wäldern und Wiesen einsam gelegenen Klösterlein, das nur ab und zu von langen Zügen betender Wallfahrer belebt ward, hatte er durch etwa zwei Jahre Muße, Heerschau zu halten über seine erworbenen Kenntnisse und sich vorzubereiten auf den größeren Wirkungskreis, der ihm bevorstand. Schon im Herbst 1669, wenn nicht noch früher, ward er auch wirklich nach Wien heimberufen.

Es würde die mir heute gegönnte Zeit weit überschreiten, wollte ich nun im Einzelnen, wie ich es in meinem Buche gethan, den Standpunct schildern, den jetzt der für sittlichen Ernst und Wahrhaftigkeit begeisterte jugendliche Priester, er zählte damals gerade 25 Jahre, ausgerüstet mit allen Gaben, die den Kanzelredner zu hinreißenden Erfolgen befähigen, seiner Zeit und Umgebung gegenüber einnahm. Es genüge zu erwähnen, daß er die Seelsorge wie die Kanzel gewissenhaft dazu benützte, seine Zeit und ihre Vertreter in ihrem innersten und geheimsten Wesen zu erforschen, und was er Gutes oder Verwerfliches in ihr fand freimüthig und kühn auf der Kanzel zur Sprache zu bringen. Es kümmerte ihn wenig, was Einzelne an seinen Vorträgen zu mäkeln fanden, namentlich wenn die höheren, damals fast unnahbaren Stände empört die Nase rümpften über die Kühnheit, mit der er ihre sittliche Verkommenheit zu Markte brachte, schonungslos daran erinnerte, daß sie doppelte Verantwortung treffe, wenn sie durch ihre Stellung übles Beispiel gäben; wenn er mit tiefem Bedauern das gesunkene Ansehen des Priesterstandes diesem selbst zur Last schrieb; wenn er hinwies auf den Mangel an sittlichem Ernste, der alle Schichten der Gesellschaft durchdringe; wenn er keinen der Stände frei sprach von rastloser Gier nach Wohlleben und sinnlichen Genüssen; wenn er der Lüge und Heuchelei, wo er sie immer traf, die

Larve vom Gesichte riß und ihre Träger so plastisch schilderte, daß seine Zuhörer sie in ihrer Mitte zu erblicken meinten. Was er irgendwo von einem die Wahrheit innig liebenden äussert, passt ganz auf ihn selbst: 'Er redete nur gern die Wahrheit, es dunkte diesem redlichen Gemüth vnmöglich zu sein, daß er etwas sollte verblüemeln, verdecken, verhüllen, vermantlen, sondern die bloße Wahrheit hatte völlig bey ihme Zung und Hertz zusammen geknüpft' und meint: 'Die falschen Menschen seynd gleich einer Schwanen, mit ihren weißen Federn und schwarzem Fleisch.'

Es begreift sich, daß solche Vorträge Aufsehen erregen mußten und daß namentlich die Getadelten und greifbar Geschilderten statt zur Reue, zur Rache bewogen wurden. Doch so groß war die Macht der Wahrheit, daß trotzdem und allem dem, die Kirchen die Zuhörer kaum zu fassen vermochten, und unter diesen selbst Andersgläubige nicht fehlten.

Von anderer Seite ist es auch klar, wie solche Predigten, die fast nur mit gegebenen Verhältnissen sich befaßten; von dogmatischen, hochtrabend klingenden, aber für die Menge unverständlichen, dadurch nicht fesselnden Dingen nur wenig enthielten, überall Theilnahme fanden und von selbst zu sittlichen Bildern wurden, die uns noch jetzt von unschätzbarem Werthe sind, weil sie frisch und frei ihre Zeit widerspiegeln. Daß sie dabei die schulgerechte Form nach unseren jetzigen Anschauungen überall vernachlässigten, kann man tadeln, preisen aber muß man den Mann, der sie zu halten den Muth hatte, wenn auch auf Kosten seines schriftstellerischen Ruhmes.

Ein Theil dieses Preises, will man gerecht sein, gebührt aber auch dem Kaiser, der Abraham trotz seiner scharfen Reden am 28. April 1677 doch zu seinem Hofprediger ernannt hatte und es ihm auch darnach nicht wehrte, der Wahrheit ohne Scheu den Vortritt zu lassen. Abraham hielt auch redlich Wort

und schonte, weiß Gott, selbst des Kaisers nächste Umgebung nicht.

Daß es dabei nicht ohne gegen ihn gespannene Intriguen abging, läßt sich denken, und ward auch damals erzählt; er selbst bemerkt scherzend einmal, 'er habe sich auf dem Hof-Pflaster eine Blatter gegangen,' und gesteht es ein, daß er zum Hofmann nicht taue.

So verstrichen zehn Jahre, als mit dem Frühlinge 1679 ein Unglück gräulicher Art über Wien hereinbrach, die große Pest, die ein Drittheil der Bevölkerung hinwegraffte.

Ich bin genöthigt, hier einen stehenden und glänzenden Artikel in den bisherigen Biographien Abraham's schonungslos tilgen zu müssen. Überall nämlich wird von seinem rastlosen Wirken während der Seuche an den Lagern der Sterbenden gesprochen, während Abraham, wie sich nachweisen läßt, seit dem Ausbruche derselben im Innern der Stadt, von Mitte Juli bis Mitte December, also durch fünf volle Monate im Landhause, als für diese Zeit zum Capellan des Landmarschalls Graf Hoyos und seiner zahlreichen Familie ernannt, begreiflicherweise abgesperrt, an seinem 'Mercks Wien' arbeitete.

Die Jahre 1682 bis 1689 brachte Abraham zu Grätz im Augustinerkloster als Sonntags-Prediger und Prior zu, zu welcher Würde er schon 1680 in Wien war erhoben worden. Durch diese Mission verschwindet ein zweiter Glanz-Artikel der bisherigen Biographen Abraham's, die ihn während der Türkenbelagerung von 1683 Tag und Nacht den Verwundeten und Sterbenden auf den Wällen Trost zusprechen lassen, während er ruhig, wenn auch geistig erregt, zu Grätz sein schönes Büchlein 'Auf, auf ihr Christen!' in Schrift und Druck vollendete. Die schwere Zeit der Pest sowohl, wie jene der Türkenbelagerung würde ihn aber gewiß thätig eingreifend auf seinem Platze gefunden haben, denn er war ganz der Mann dazu,

hätten ihn nicht in beiden Fällen, ohne seine Schuld, andere Pflichten ferne gehalten.

Ein Jahr vor seiner Heimkehr in's Mutterhaus nach Wien 1688 mußte er in Angelegenheiten seines Ordens Rom besuchen, und vier Jahre darnach 1692 von Wien aus zum zweiten Male. Heimgekehrt lebte er bis an sein Ende, nachdem er allmählich zur höchsten Würde eines ersten 'Definitor Provinciae' vorge-rückt war, seinem Berufe ergeben im Kloster.

Es ist anziehend, während dieser Zeit aus seinem Munde die mannigfachsten Erfahrungen aus der Seelsorge zu vernehmen, die er in seinen Werken zerstreut erzählt, da sie ihm so recht Gelegenheit gaben, seine Stadtgenossen gründlich kennen zu lernen. Einzelnes läßt sich hier nicht wohl anführen, im Ganzen aber muss erwähnt werden, daß er scharf blickend als Hauptschwächen der Wiener: Unterhaltungs-Sucht, Aufwand in Kleidern und Kost, Neigung zum Vornehmthun, Hang zur Tadel-sucht, Läßigkeit in der Kinder-Erziehung, und vor Allem Mangel an sittlichem Ernste bezeichnet; als gute Eigenschaften Freundlichkeit und Geselligkeit.

Die Einzelheiten der Wirksamkeit Abrahams im Dienste des Klosters muß ich hier begreiflicherweise übergehen und will zum Schlusse nur noch Einiges über sein Ende melden.

Die Kanzel bestieg er zum letzten Male Sonnabend den 16. März 1709, und zwar bei der Vorstellung von ihm verfaßter Mysterien, deren Sinn er in kurzen Predigten erläuterte.

Im September etwa dieses Jahres, in der Widmung seines Buches 'Wohl angefüllter Weinkeller' schrieb er wehmüthig: 'ich habe reiflich überlegt, daß allgemach meine Leibeskräften abnehmen und ich in das Grab werde treten'. So war es auch. Sonntags den 1. December 1709, Mittags 12 Uhr starb er mit lächelnder Miene, vom Kreuze, das man ihm gereicht, die Auf-

schrift so fest in der Hand haltend, daß man sie ihm nicht mehr entwinden und mit in den Sarg geben mußte.

Die Zelle in der er gestorben und die Stelle in ihr, auf der sein Todtenbett gestanden, wird noch gezeigt. Geräumig, aber düster hatte sie außer dem Fensterchen über der Thüre nur noch ein größeres, das ihr Licht und Luft zuführte. Ein Stück Himmel, unter ihm die Todtencapelle und ein von den ernsten Klostermauern umschlossener Hofraum war alles was Abraham von seiner Zelle aus erblicken konnte; zudem wußte er, daß die ernste Capelle vor ihm die Gruft bedeckte, die auch ihm bestimmt war. Sie birgt noch bis zur Stunde seine irdischen Überreste. Nur wenn er zunächst seiner Zelle den Gang in die Bibliothek beschritt, konnte sein Blick in's Weite schweifen, weit über die Mauern und Vorstädte Wiens hinaus an die Ausläufe der Alpen hin, in ihrer Mitte den herrlichen Schneeberg.

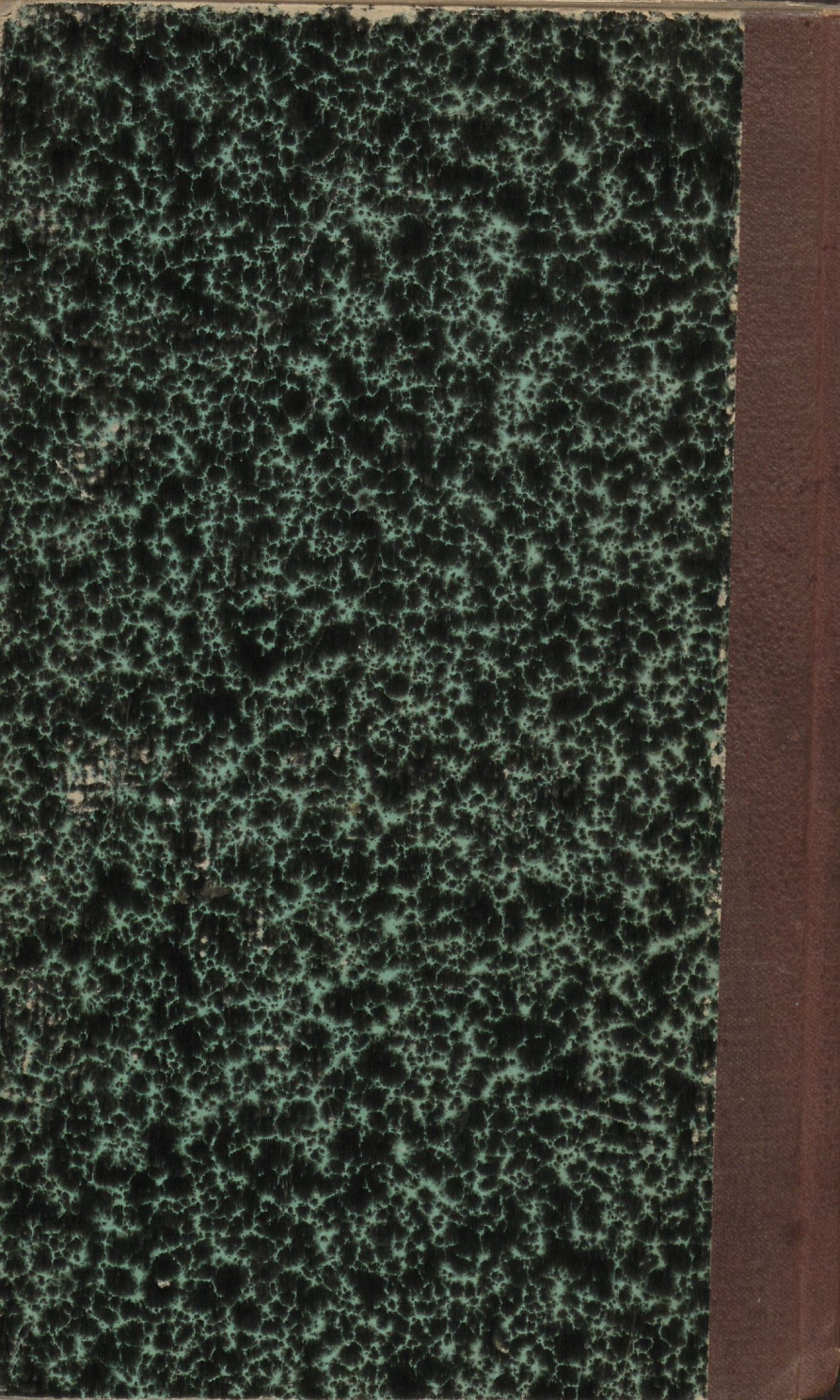
Es schickte sich wohl, den Gebeinen des um sein zweites Vaterland höchst verdienten Mannes eine würdige, sichtbare Grabstätte in den Räumen der Kirche zu errichten, von deren Kanzel herab sein munteres und doch ernstes Wort Niedere und Hohe, ja die Höchsten, für Tugend und Wahrhaftigkeit zu begeistern bestrebt war. Wollen doch selbst die Bewohner des kleinen Kreenheinstetten, wie der Pfarrer des Ortes versichert, dem berühmten Sohne ihres Dorfes in neuester Zeit ein Denkmal setzen, für welches sie alle zusammen mit ihrem Zugvieh einen mächtigen Steinblock aus dem Donauthale heraufführen und ihn als Merkstein aufrichten wollen, ähnlich jenem für Johannes Huß, den die Bürger von Constanx auf gleiche Weise zu Stande brachten.



UB WIEN



+ AM5630560X



www.books2ebooks.eu